



Abend-

Zeitung.

149.

Montag, am 23. Juni 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

### Schiffers Scheidelied.

Holdes Mädchen! laß mich ziehen,  
Halte nicht mit feuchtem Blick  
Und mit zärtlichem Bemühen  
In der Heimat mich zurück;  
Auf dem Meere wohnt das Glück;  
Eh' die Stunden rasch entfliehen,  
Will ich nach dem Meere ziehen,  
Kostbar ist der Augenblick.

Edle Schätze zu gewinnen,  
Ist des muth'gen Strebens werth,  
Darum laß mich schnell beginnen,  
Was den Sinn des Mannes ehrt,  
Bin ich dann zurückgekehrt,  
Will ich treu und innig minnen  
Und ein Kleinod mir gewinnen,  
Welches jedes Fürsten werth.

Denn an Deinem reichen Herzen  
Winkt mir dann der schönste Preis,  
Mit Gefahren kann ich scherzen,  
Da ich Deine Treue weiß.  
Ist der Kampf auch wild und heiß,  
Acht' ich nicht der kurzen Schmerzen,  
Kämpfe fort mit kühnem Herzen,  
Denn dem Braven wird der Preis.

Glaube mir, wie seh'n uns wieder,  
Darum muthig aufgeschaut!  
Wieder grüßen meine Lieder  
Dich, geliebte, süße Braut!

Wenn der Vollmond still und traut  
Lächelt auf die Linde nieder,  
Glaube mir, wir seh'n uns wieder,  
Darum muthig aufgeschaut.

Thella.

### Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Capitaine! sprach der endlich zurückkommende  
Sambron: ich weiß nicht, ob ich recht gethan, wohl  
aber, daß mir keine Wahl blieb, und dieser Grund  
reicht hin, das, was geschehen ist, zu entschuldigen.  
Ihr Wagen, so schmuck er aussieht, bedarf' außer dem  
Ersatz des Rades noch mancher höchst nothwendigen  
Ausbesserung; wir legten deßhalb eine Schleife an,  
den Patienten nach der Station zu schaffen, wohin  
ihn mein treuer Nicole begleitet, um das Gepäck zu  
hüten und das Fehlende und Gebrechliche ergänzen  
zu lassen. Die vorgesundenen Lebensmittel bringe ich  
mit und meine Madelon führt Sie, sobald es kühl  
wird, durch den Wald an Ort und Stelle.

Zeno belobte den Hilfsreichen und bat ihn zur  
Tafel; eine Unzahl Herz erhebender und Herz erschüt-  
ternder Erinnerungen besügelte die Zeit und Sam-  
bron stand jetzt auf, den Kaffee am Kamine zu berei-  
ten; Nistler schnarchte, in den Winkel geschmiegt,  
und Pauline sagte, deutsch redend, zu dem Freunde:  
Ist's möglich, hier zu übernachten, so werde mir der

stundenlange Weg nach der Station erspart, denn ich fühle mich unwohl, von der Hitze erschöpft und mein Blut in heftiger Wallung, die nur Schlaf und Ruhe besänftigen können.

Was wäre unmöglich, fiel er ein: wenn es Ihr Wohl gilt? Auch sah ich Heu und Stroh auf dem Boden, das Ihnen willkommener als Sambron's Betten seyn wird, und ich spreche mit ihm, sobald er den Kaffee gebraut hat. — Dieß geschah und der geäußerte Wunsch setzte den Wirth, zu des Hauptmannes Befremden, in sichtliche Verlegenheit. Ihm in's Freie winkend, sagte Jener bedrängt und Worte wählend:

Sie sind ein Ehrenmann, auf den ich Häuser baue, und ich deute Ihnen daher unter dem Siegel dieses Glaubens den Grund der Versagung an. Viel wackere, gleichgesinnte, meist vornehme Bewohner der Umgegend, nothgedrungene und geschworene Feinde der gegenwärtigen Regierung, die mich kennen und meiner gewiß sind, fanden in dieser abgelegenen Hütte einen schicklichen Platz für gewisse Verathungen und sie treffen in der bevorstehenden Nacht hier zusammen. Wehe mir aber, wenn ich eben jetzt Fremde beherbergte, so arglos sie auch seyn, so eifrig ich mich auch für dieselben verbürgen möchte. Sie zu verstellen ist unmöglich und die Entdeckung würde mich als ein scheinbarer Bruch des Gelübdes zum Gegenstande des Hasses, der Verfolgung machen, wohl selbst mein Leben in Gefahr setzen. — Aber es gibt einen Ausweg, den ich empfehlen darf, fuhr er nach kurzem Bedenken fort. Am Fuße jener nahen Höhe wohnt mein Stiefbruder, der Waldhüter, der Ihnen ein leidliches Quartier, ein erträgliches Nachtlager darbieten und sich geehrt fühlen wird, meinen vormaligen, ruhmwerthen Capitain zu bewirthen. — Madelon ward sofort herbeigerufen, mit der Meldung an diesen versehen, schwang sich wieder auf ihr Böckchen, brachte die Versicherung williger Aufnahme zurück und Zeno sagte, ihren Vater abseit führend:

Sie werden hoffentlich dem alten und bewährten Freunde die dringende, wohl auch die letzte Bitte zugestehen? Daß Ihre Lage so wenig als die meine zu der glücklichsten gehört, leuchtet ein, mich aber setzt der junge Mann, den ich eben begleite, in den Stand, die uns gewordenen wohlthuenden Dienste nach Würden zu vergelten.

Die Freude vergalt mir, unterbrach ihn Jener, das dargebotene Päckchen erröthend zurückweisend: doch würde Sambron aus Ihrer Hand auch dieses

Günstzeichen als eine Wohlthat aufnehmen, wenn ihm das tägliche Brod mangelte und Madelon barfuß und halb nackend einher träte, aber er findet bei jedem der erwähnten nächtlichen Gäste den Tisch gedeckt; ihm wird nächstdem, was er bedarf, und das Hungertuch, an dem er zu nagen scheint, sobald es ihm beliebt, zum vollen Geldsäckchen.

Möge es kein Unfall entzaubern! sagte Zeno, ihn umarmend, und sie wanderten nun, von der Kleinen auf Fußsteigen geleitet, dem neuen, in dichten Holzungen gelegenen Nachtquartiere zu.

Der Waldhüter, ein sechszigjähriger französischer Springinsfeld, empfing den werthen Hauptmann seines Bruders, als ob ihn Napoleon heimsuche, unter dessen Fahne er Spanien erobern und verlieren half; er führte die willkommenen Gäste in ein freundliches Stübchen, dessen einziges Bett dem Ritter der Ehren-Legion zugedacht war, und zu dessen Füßen sich zwei üppige, aus Heu bereitete, mit blanken Linnen überdeckte Ruhestätten thürmten. Auch war der Tisch bereits mit weißem Brode, frischer Butter, einem Teller voll Knackwürstchen und zwei Flaschen trinkbaren Weines besetzt; Erscheinungen, die dem nimmersatten Risler zum Troste gereichten. Doch werden Sie den lahmen Voltigeur entschuldigen, sagte Tallord: wenn er sich, um Holz- und Wilddiebe wegzuschrecken, nach dem Einbruche der Nacht entfernen muß.

Pauline war noch immer sehr unwohl, versagte deshalb Trank und Speise, warf sich, zum stillen Verdruß des Wirthes, auf das ersehnte, dem Hauptmann zugedachte Bett, und dieser besprach mit ihm den Verlauf des heutigen Tages und schilderte die Schlacht, in deren Laufe Sambron seine Fußwunde verband und ihm forthat.

Risler hielt sich während dem an den schmackhaften Imbiß, verschlang ein Würstchen nach dem andern, leerte die volle Flasche, vermisste dann mit Schrecken seine Briestafche und eilte hinab und hinaus, sie auf dem Herwege zu suchen, da er dieselbe noch in kurzer Entfernung von dem Hause gefühlt hatte. Es dunkelte bereits, als die lebhaft unterhaltene Pauline seine Abwesenheit bemerkte und den Gefährten dringend bat, zu sehen, wo er sey und ihn herbeizurufen. Das ist höchst nöthig, sagte sie: denn die Mißgunst, die Bosheit, der Aerger, neben Ihnen zum Sperlinge geworden zu seyn, hat diesen unschicklichen Ausflug veranlaßt.

Zeno, von der wohlthuenden Aeußerung zum Adler erhoben, theilte ihre Ansicht; er ging und kehrte

erst nach geraumer Zeit zurück. Unser Wirth und sein Bursche, sagte er: durchstreifen bereits den Forst, die Mägde aber sahen unsern Gnomen nicht und ich werde nun, dem möglichen Verdachte und Leumunde des Argen zu begegnen, auf der Bank vor der Hausthüre übernachten.

Und ich kein Auge schließen! fiel Lina, ihn beklagend, ein: so rathsam mir auch dieses Opfer scheint.

Es gibt kein geringeres! tröstete Zeno: da die Nacht wunderschön ist, mein Bett ost im December noch die mütterliche Erde und meine Decke mit allen Sternen des Himmels gestickt war. Damit verließ er sie, rief vergebens in und außer dem Hanse: Nisler! Herr Nisler! Wo hat Sie der Teufel? und streckte sich endlich auf der erwähnten Rasenbank aus.

Dieser suchte jedoch eben die vermiste Tasche, welche sein Tagebuch und andere demselben höchst schätzbare Papiere enthielt, er schauete daher unverrückt erdwärts, suchte vergebens und kehrte endlich bei dem Gedanken an das einsame Pärchen, pfeilschnell zurück. Er lief und lief, doch wollte sich die Wohnung nicht wieder zeigen, denn ihn hatte das Dunkel, der Geist des Weines und die innere Gährung bethört und irr geführt. Immer dichter wurden die Gebüsche, immer wegloser der Boden, nur ein aufgeschrecktes Wild unterbrach die tiefe Grabesstille. Nisler verwünschte zwischen Grämen und Zagen die verhängnisvolle Stunde, in welcher ihn die böse Fee zu ihrem Reise-Marschall erkor, und nebenbei auch das wahrscheinliche Glück, das Zeno vielleicht eben dem Verluste seiner Brieftasche dankten. Er rief — er lauschte, schrie aus Leibes Kräften und entsetzte sich vor dem selbsterregten Getöse.

(Die Fortsetzung folgt.)

### N a c h s u c h t.

Der berühmte Mönch Campanello zu Neapel disputirte einst, noch sehr jung, mit einem alten Professor seines Ordens und trug den Sieg davon. Der Ueberwundene wurde darüber so erbittert, daß er aus Rachsucht Campanello der Keterei beschuldigte. Der Letztere wurde auf diese Anklage verhaftet; — er mußte sieben und zwanzig Jahre in einem Kerker schwachen und wurde in dieser Zeit sieben Mal auf die Folter gebracht, um sich für schuldig zu bekennen. Aber alle Martern konnten ihm ein solches Geständniß nicht abpressen; er ertrug sie mit unglaublicher

Standhaftigkeit. Auf Verwendung des Papstes Urban VIII. wurde Campanello endlich im Jahre 1624 wieder in Freiheit gesetzt; er verließ nun sein Vaterland und ging nach Frankreich. In Paris angekommen, gewährte ihm der Cardinal von Richelieu seinen Schutz und seine Gunst.

R. M ü c h l e r.

### Glosse über Sprüchwörter Salomonis, 31, 10.

„Wem ein tugendsames Weib bescheret ist, die ist viel edler denn die köstlichsten Perlen.“

Das halten Manche für eine große Karität, und die ist's auch wirklich. Viele aber haben's doch in ihrer Gewalt, die schöne Blume zu bekommen, wenn sie nur aufpassen.

Wie geht's nämlich zu?

Da steht die Blume im heiligen Lande, und der liebe Gott gibt vom Himmel herab Sonnenlicht, daß die Blume aufwächst, ich meine die Liebe im Kinde zu dem Manne ihrer Jugend, und er pflegt sie und schützt sie vor Wetter und Sturm. Und der Mann der Jugend gehet dahin seinen Weg und siehet nichts und ist ein Thor, wenn er etwas sehen will. Denn das, was der liebe Gärtnermann da oben für ihn in Petto hat, ist mit Augen gar nicht zu sehen. Und das Sehen gerade ist es, was so Manchen betrogen hat, und dann auch die Dukaten. — Siehst Du aber, wenn Du so da stehst auf heiligem Lande, daß die Blume zu Dir hinrankt, nicht gelockt durch Deine blanken Knöpfe oder weil sie Schutz merkte bei Dir gegen Wind und Wetter, nein, so ganz von selbst — siehe, dann hat der von da oben sie so gekrümmt und gewendet, daß sie zu Dir hinwachsen muß; und dann läßt er ein Gewitter heraufziehen an Deinem sommerlichen Lebenshimmel, und die Wolke steigt und es zuckt in der Wolke oder im Herzen, — das ist nun einmal ganz einerlei — und es schlägt ein und hast sie gefunden, die köstliche Perle.

So geht's nämlich zu!

### L a s t e r.

Das Laster hält sich erst in tiefer Tiefe,  
Und nur allmählig kommt es obenhin;  
Wie auch ein Leichnam nicht am ersten Tage  
Hoch auf der Meeresfläche schwimmt.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz; Nachrichten.

Aus Paris.

(Fortsetzung.)

Ethelword ist entschlossen, auf dieselbe Weise zu sterben wie vordem Catharina und vorzugeben, er habe sich vergiftet aus Vasallenstolz. Damit kein Rückweg möglich, hat er das Fläschchen des Alchimisien schon geleert, ehe er zu seiner Geliebten in's Zimmer tritt. Wir haben das Vergnügen, ihn in ihren Armen sterben zu sehen, sobald er alle nothwendigen Erläuterungen zum Texte und die Schlüssel von sich gab, die die Gemölbe öffnen.

Catharina — das ist schön und neu in der Fabel — sieht ihren Gatten sehr gleichgiltig verschiden, ihr einziger Gedanke ist die Krone, der Thron, die Welt zu ihren Füßen. Sobald Ethelword entseelt da liegt, streift sie ihm den vorher zurückgegebenen königlichen Vermählungring ab und eilt damit — nach Hofe.

Dort ist die Todespost schon vor ihr angekommen und die Pairs des Reichs bestatten feierlich die Leiche und halten eine Lobrede auf den Verstorbenen. Margaretha, die Schwester des Monarchen, steht dabei und vergeht in Thränen. Sie allein hat ihn aufrichtig geliebt, sie allein betrauert ihn aufrichtig und sie geht auch, an seinem Grabe zu weinen, unterdeß die Treulose, den Erwachenden im Kerker lassend, verschleiert in den Thronsaal tritt und statt aller Worte das Pfand der Liebe überreicht.

Es folgt eine Definition, und endlich erklärt Heinrich, er wolle sein Wort halten, und geht, um dem versammelten Hofstaate seine neue Gemahlin vorzustellen.

Ein Schuß als Intermezzo. Während Catharina auf dem Throne sitzt und in Eitelkeit schwelgt und frohlockt, kracht eine Tapetenthür und hereintritt im Leichenhemde, bloß einen Mantel halb umgeworfen — der von den Todten erstandene Ethelword. Anstatt seiner Geliebten fand er beim Erwachen die Prinzessin von England und gelangte mit ihrer Hilfe in den Thronsaal.

„Geh' hin,“ sagte er: „Buhlerin! Aber sey versichert, daß so wie Du mit mir ein Bett und eine Wahre und eine Phiole theiltest, Du auch mit mir ein Schafot besteigen und in ein Grab sinken wirst. Das Schicksal Anna Bolena's wartet Dein!“

Ich gehe kurz über den Rest der Geschichte hinweg. Catharina genießt einen Augenblick der königlichen Gunst, wird aber dann von Träumen geängstigt und macht sich in den Armen Heinrich's verdächtig. Das Maß dieses Verdachtes voll zu machen, verschafft sich Ethelword, der todt Beglaubte, den Kabinetschloßsel und erscheint in einem Augenblicke, wo der König sie zu besuchen pflegt. Er will, daß man einen Mann sprechen höre, daß man die Thüre erbreche, und flüchtet dann im Entdeckungsmomente, damit die Majestät auf Ehebruch klage.

Sie darf den Namen Ethelword's nicht nennen, weil er Alles verrathen würde, darum appellirt sie nach dem Todesurtheile des Parlaments an ein Got-

tesurtheil durch Zweikampf. Graf Suffer stellt sich als ihr Ritter und ein Mann im schwarzen Harnisch als sein Gegner. Daß dieß Ethelword ist und daß er siegt für Recht und Wahrheit, brauche ich wohl nicht zu demonstrieren. Dumas ist ein gerechter Dichter, er lobnt und straft wie ein Salomo.

Aber diesmal ist er zu weit gegangen, eine ganze Meile zu weit. Es ist, als ob ein böser Geist die Franzosen in ihren Tragödien plage und zu Extravaganzen treibe. Sollte man wohl glauben, daß, nachdem mit dem Zweikampfe das Stück quasi beendet ist, oder wenigstens sündlich durch die Demaskierung des Lords beendet werden könnte, noch ein ganzer Akt folgt, worin der Henker desertirt und Ethelword, als Werkzeug der Themis verlarvt, mit dem Beil auftritt, den Kopf der untreuen Gemahlin vom Rumpfe zu trennen? Wahrhaftig, ich habe laut lachen müssen, als ich Se. Herrlichkeit mit dem Schurzsfelle und Dolche daherschreiten sah, und ich war nicht der Einzige, der seine Mißbilligung dieser Meßgers Poesie aussprach.

Das Finale zeigt dem Publikum den Block mit dem Leichname und den edlen Lord, die Maske in der Hand. „Et voilà le supplice!“ ruft er und der Vorhang fällt.

Ohne diesen letzten Akt ist die Tragödie ganz gut, mit demselben ein Monstrum. Ich hoffe, daß man sie in Deutschland verbessert in Druck gibt.

Was die Oper belangt, so hat sie ebenfalls weit weniger verdient als sie empfing. Da die Opéra comique lange geschlossen war und man mit dieser Oper die Scene wieder eröffnet, so waren alle Journenalistiken angeregt und geködert und Klatscher in Sectionen aufgezogen worden. Die Fabel ist besser als die Musik, denn diese Musik ist größtentheils Reminiscenz und mit Ausnahme einiger Piecen sogar Compilation. Daß Rossini hat ausbessern müssen, wie auch Mozart, Weber, Boieldieu und Auber, versteht sich. Ein schöner Chor im ersten Akte, ein hübsches Finale im zweiten und ein paar kleine Nummern. Das Ensemble läßt sich gerade hören, zumal es sehr gut gegeben wird und die Hauptrolle, Elisabeth, interessirte.

Die Opéra comique kann sich unmöglich halten, wenn sie nicht die ausländischen Compositionen benutzt und von dem verrückten Grundsatz abgeht, bloß National-Opern zu geben. Diese Einseitigkeit hat sie in zweihundert Jahren sieben und zwanzig Mal ruinirt und das Publikum obendrein um allen Genus des Schönen anderer Länder, besonders Deutschlands, gebracht.

Es sind in diesem Augenblicke wieder eine Menge neue Stücke auf dem Repertoire der großen Theater. Die Vaudevilles regnen, das Gymnase ist ersäuft, das Français wieder am Knospen und Goite allemal wie ehemals. Nächste Woche wird das Théâtre nautique eröffnet und eine Pantomime: „Wilhelm Tell“, darin gegeben — Tell, Pantomime! ich bin mit allen Leuten sehr neugierig auf das Wasser des vierwaldstädter Sees.

(Der Beschluß folgt.)